Ein seltsamer Strafvollzug

Autor(en): **G.A.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **68 (1942)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-479299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein seltsamer Strafvollzug

Im Grunde hatte Justin Lamaque gar nichts gegen Herrn Verdurin. Er wußte ganz einfach von ihm, daß er allein wohnte, betagt war und ein großes Vermögen besaß. An einem trüben Regentage hatte Justin im Café ein Gespräch belauscht, hatte die Richtigkeit des Gehörten vorsichtig nachgeprüft und sich dann zu Herrn Verdurin begeben, um ihn auszurauben. Das Leben wollte er ihm lassen.

Aber das Schicksal wollte es anders. Dieses Schicksal ließ Justin bei aller Behutsamkeit an eine wacklige, chinesische Vase stoßen, die mit großem Krach hinunterfiel. Da wachte Herr Verdurin auf. Er knipste das Licht an und sah, wie Justin gerade seinen Schreibtisch aufbrach. Justin bemerkte im Spiegel, daß ihn Herr Verdurin beobachtete, und da er ein ernster und gewissenhafter Junge war, der sich nicht gern in seiner Arbeit stören ließ, zog er sein Messer aus seiner Tasche und durchbohrte damit Herrn Verdurin.

Nun hatte Justin seine Ruhe; er wischte das Messer wieder ab — zu anderweitigem Gebrauch —, steckte es wieder in die Tasche und kehrte zum Schreibtisch zurück. Justin brachte alles wieder in Ordnung, löschte das Licht aus, traf alle notwendigen Vorbereitungen und trollte sich friedlich nach Hause.

Dort steckte er fünfhundertneunundneunzig Scheine in seinen Strohsack und ließ den sechshundertsten für verschiedene Besorgungen in seiner Tasche zurück.

Am nächsten Tage verließ er strahlend frühzeitig das Haus bei dem Gedanken an das gute Leben, das nun beginnen sollte, und las in einem Café mit lebhaftem Interesse die Zeitung, wie man sich denken kann. Sein Beutezug wurde ausführlich gewürdigt. Große Schlagzeile: «Das Mysterium von Champigny-les-Muettes».

Der Zufall wollte es, daß Justin seinen Flurnachbarn, Herrn Raymond Clopin, im Verlauf des Tages auf der Treppe traf. Justin Lamaque hatte Raymond Clopin stark im Verdacht, dieser gehöre trotz Zivilkleidung zu einer ihm besonders verhaßten Behörde, genannt die Polizei. Deshalb hielt sich Justin nicht gerne allzu lange mit Monsieur Clopin auf. Umgekehrt dagegen bewies Raymond Clopin lebhaftes Interesse für das bewegte Leben Justin Lamaques, und gerade heute sprach er ihn wieder an: «Schönes Wetter, mein Lieber.»

«Schönes Wetter!», brummte Justin.

«Nichts Neues in den Zeitungen über das Mysterium von Champigny?»

«Noch nicht gelesen.»

«Hochinteressant! Ein fein eingefädeltes Verbrechen! Ein alter Mann in seinem Bett tot aufgefunden. Vom Mörder nicht die geringste Spur!»

«Lieber keine Mordgeschichten. Kann nachher nicht einschlafen.»

«Weil Sie eine Mimose sind ... Verblüffend ist an diesem Fall, daß der Mörder auch nicht die geringste Ungeschicklichkeit begangen hat. Keine Abdrücke, keine Spuren, kein Totschläger und kein Messer, wodurch er sich verraten hätte. Und wenn man denkt ... wenn man denkt, daß selbst dieser Bursche eines Tages gefaßt werden wird!»

«Warum soll er sich denn fassen lassen, wenn er so geschickt ist?»

«Weil er Lust haben wird, das gestohlene Geld auszugeben.»

«Er hat Geld gestohlen?»

«Eine größere Summe, wie es scheint. Aber Sie werden sehen, Lamaque, daß ich recht behalte, keine acht Tage mehr, und der Mörder sitzt hinter Schloß und Riegel. Er wird der Versuchung nicht widerstehen können, sich neu auszustaffieren, gute Zigarren zu rauchen, ja, vielleicht wird er sogar ein kleines Auto kaufen.»

In der Tat, Justin Lamaque hatte gerade die Absicht, in ein Geschäft zu gehen, wo ihn ein verführerischer karrierter Anzug im Fenster ganz besonders reizte. Auch auf eine Zigarre hatte er Appetit, und er träumte schon von einem kleinen Wagen, der ihm von einem benachbarten Garagenbesitzer als Gelegenheitskauf angeboten worden war.

Justin standen die Haare unter seinem Hute zu Berge. «Ein Glück, daß ich diesen Clopin getroffen habe!» dachte er, zuckte aber dabei nur gleichgültig die Achseln: «Mir doch egal, ob er sich schnappen läßt oder nicht!»

Er ließ Clopin stehen, der ihm mit einem sehr sonderbaren Blick nachschaute.

An jenem Tage kaufte sich Lamaque also nichts, und ebensowenig an den darauffolgenden Tagen. Ja, er packte sogar den sechshundertsten Schein zu den übrigen und wartete auf bessere Zeiten.

«Geduld, die Sache wird im Sande verlaufen. In drei Monaten ...»

Immerhin mußte man auch während diesen drei Monaten gelebt haben, und Lamaque wagte jetzt noch keinen neuen Einbruch. Er sah sich also zu seinem Entsetzen gezwungen, zu arbeiten und ließ sich in einer Fabrik einstellen.

Aber sonderbar, selbst seinen Lohn getraute er sich nicht mehr auszugeben, denn er bildete sich immer ein, eines Tages werde ihm Raymond Clopin die Hand auf die Schulter legen und ihn wegen der Hinterlassenschaft des Herrn Verdurin zur Rede stellen.

So gingen drei Monate ins Land.

Wiederum traf unser Freund seinen Bekannten Clopin, konnte sich aber nicht verkneifen, ihm diesmal zuzurufen: «Was macht eigentlich Ihr Mysterium von Champigny? Hat man den Kerl immer noch nicht?»

«Man wird ihn schon kriegen. Sie werden sehen, länger als sechs Monate hält er es nicht mehr aus.»

Sechs Monate gingen ins Land.

Bei der nächsten Begegnung versicherte Clopin: «Nächstes Jahr haben wir ihn aber ganz bestimmt.»

Justin arbeitete weiter und sparte dabei in einer Weise, die an Geiz grenzte. Lebt wohl, ihr Saufgelage und Festessen! Lebt wohl, ihr Kameraden und ihr netten Dämchen! Leb wohl, du schönes, waghalsiges Gaunerleben!

Unter Clopins ständiger Aufsicht wurde aus Lamaque ein geiziger Sonderling. Am Abend jedes Zahltages zählte er sorgfältig seinen «Pulver», gönnte sich aber weder Essen noch reine Wäsche, noch irgendwelche kleine Zerstreuungen. Die Straßenjungen riefen jetzt hinter ihm her und machten sich über ihn lustig. In der Fabrik wäre diesem verlotterten Zeitgenossen längst gekündigt worden, hätte er nicht gerade die sorgfältigste und gewissenhafteste Arbeit geliefert.

Zehn Jahre gingen ins Land. Lamaque wurde krank. Selbstverständlich weigerte er sich, einen Arzt zu rufen oder eine Arznei zu kaufen. Selbstverständlich starb er auf seiner elenden Pritsche an der Schwindsucht.

Nachdem die Leiche hinausgeschafft worden war, ließ Clopin einen Schutzmann kommen, und die Dachstube wurde durchsucht. Der Strohsack spie beim ersten Einschnitt nicht nur die sechshundert Banknoten des Herrn Verdurin aus, sondern noch weitere zwanzig dazu.

«Es handelt sich hier wohl um einen Geizhals!», erklärte der Schutzmann. Raymond Clopin lächelte und schwieg.

G. A. W.

SINGER-HAUS
BASEL
Locanda
das Lokal des guten Essens
Schöppli-Bar
die Wein-Degustation
Dancing
mit rassigen Attraktionen
Jeden Montag, Mittwoch, Samstag Freinacht

Spar Geld! Spar Seife!
Trag Weibel Kragen!
für 30 Rappen stets ein neuer Kragen! Punktfrei!
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabr.: Weibel-Kragen-Fabrik A.-G. Basel.